Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 103 (1922)

Vereinsnachrichten: Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12. Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Sitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Donnerstag, den 24. August 1922

Präsident: Prof. Dr. G. Senn (Basel)

Sekretär: Priv. Doz. Dr. W. E. v. Rodt (Bern)

1. J. Strohl (Zürich). — *Wesen und Bedeutung der Biologie-Historie.*

In den auf Wunsch der Sektionsleitung vorgebrachten Ausführungen wurde darauf hingewiesen, wie durch Pflege der Biologie-Historie die kritische Schulung des Geistes gefördert wird, was gerade bei der experimentellen, causalbiologischen Interessenrichtung der Gegenwart von besonderer Wichtigkeit ist. Es wurde die Auffassung vertreten, dass geschärfte Denkkritik, wie sie aus der Vertrautheit mit der Geschichte der Biologie erstehen kann, zugleich geeignet erscheint, ein Abgleiten der Naturforschung nach der naturphilosophischen Seite verhindern zu helfen, wie ein solches bei dem in neuerer Zeit erfreulicherweise wieder stärker in den Vordergrund tretenden Studium des Organismus als Gesamtheit unter Umständen leicht eintreten könnte.

Eine ausführlichere Darstellung erfolgt in der „Schweizer. Medizinischen Wochenschrift".

2. G. Senn (Basel). — *Die Pflanzen-Systematik bei Theophrast von Eresos.*

Ausser der in allen Darstellungen der Geschichte der Pflanzensystematik als älteste Einteilung der Pflanzen in Bäume, Sträucher, Halbsträucher und Kräuter angegebenen, lassen sich in den botanischen Schriften des Theophrast noch deutlich drei andere Klassifikationen erkennen. Den Ursprung der primitivsten derselben in Grosspflanzen (Bäume) und Kleinpflanzen konnte ich bisher nicht aufdecken. Diejenige in Bäume und einjährige Pflanzen lässt sich dagegen schon bei Aristoteles nachweisen, während die Dreiteilung des Pflanzenreichs in Bäume, Stauden (*ὑλήματα*) und Kräuter wahrscheinlich auf Theophrast selbst zurückgeht. Deutlich jüngeren Datums ist jedoch die Vierteilung in Bäume, Sträucher, Halbsträucher (*φρύγανα*) und Kräuter; ob sie auch von Theophrast stammt oder von einem uns nicht mehr bekannten Schüler, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden. In keinem Fall repräsentiert sie aber, wie in der Literatur allgemein angegeben wird,

das älteste Pflanzensystem, sondern das Ende einer viergliedrigen Entwicklungsreihe, die einer Weiterbildung schon nicht mehr fähig war.

3. W. E. von Rodt (Bern). — *Bernische Spitäler im Mittelalter.*

Wie in andern Städten während des Mittelalters hatten wir auch in Bern Vertreter der zwei hauptsächlichsten Arten von Spitälern: die einen dem heiligen Jakobus oder Lazarus geweihten Absonderungshäuser, die andern im Weichbild der Stadt errichteten, meist in Zusammenhang mit Kirchen oder Klöstern stehenden Spitäler zum Heiligen Geist. Als Muster für diese diente das von Papst Innocenz III. (1198 bis 1216) in Rom erbaute Santo Spirito-Spital.

Hier haben wir 2 grössere Spitäler, das Insel- und das Burgerspital, die beide aus mehreren Komponenten entstanden sind, nämlich das *Inselspital* aus der Verschmelzung der Stiftungen der Mechtilde v. Seedorf und der Anna Seiler, das *Burgerspital* aus dem Siechenhaus, dem niedern Spital, dem obern Heiliggeistspital samt der darin aufgegangenen Elendenherberge.

Der Name Inselspital stammt von einem Klösterlein, erbaut auf einer kleinen Aareinsel im Altenberg, in das die Krankenschwestern der Mechtilde v. Seedorf sich 1293 geflüchtet hatten in den Schutz der Stadt, da sie in Brunnadern viel Ungemach zu erleiden hatten. Im Jahre 1401 gründeten sie ein Kloster an Stelle des alten Judenfriedhofes, also inmitten der Stadt an Stelle des spätern Inselspitales und jetzt Bundeshaus-Ostbau.

Zur Zeit der Reformation wurden die Klostergüter aufgehoben und den Spitälern zugewiesen; dies betraf hauptsächlich die Stiftung der Anna Seiler, ein Krankenhaus an der Neuengasse, jetzt alpines Museum, und ermöglichte ihr, mit den Kranken und Pfründern aus dem zu engen Heim in das grössere Inselkloster überzusiedeln. Fortwährend flossen reiche Vergabungen und Legate, die ein stetes Ausbauen gestatteten. Der Rat erliess Reglemente, die im Staatsarchiv in den Polizeibüchern (Nr. 1—20) niedergelegt sind und für die Geschichte der Heilkunde und die Kulturgeschichte von grösstem Interesse sind. 1575 stellte der Rat auch die Stadtärzte an, besoldete sie und gab eine Art von Medizinaltarif heraus.

Das Burgerspital ist also entstanden 1. aus dem Siechenhaus, hauptsächlich für Aussätzige, 1284 erwähnt, und 2. aus dem niedern Spital, 1307, am Stalden, ein Pfründerhaus. 1336 wurden beide vereinigt jenseits der Aare und ein Neubau erstellt, aber 1499 wurden die eigentlichen Aussätzigen abgetrennt und nach den entlegensten Stadtfeldern verlegt, in die Gegend der heutigen Waldau.

Der dritte Bestandteil bildet das Heilig-Geistspital, schon 1228 erwähnt. Es stand an Stelle der heutigen Heilig-Geistkirche beim obern Thor. Ordensbrüder besorgten dort die Patienten, bis 1328 der Rat sie einem städtischen Spitalmeister unterstellte. Zur Zeit der Reformation wurde nun das niedere Spital jenseits der Aare in diese Gebäulichkeiten verlegt und die beiden Krankenhäuser vereinigt.

Die Elendenherberge (elend = fremd) befand sich an der Brunngasse, in einer Urkunde von 1286 genannt, und diente zur Zeit der Wallfahrten zur Verpflegung frommer Pilger; 22 Betten standen da zur Verfügung. Später aber waren es Handwerksburschen, Durchreisende und vielfach auch Vaganten. Bald nach der Reformation wurde diese Elendenherberge auch zum obern Spital geschlagen, diesem aber auch deren Verpflichtungen bis auf den heutigen Tag überbunden. 1715 kam es dann zur völligen Vereinigung und 1742 wurde der noch heute bestehende grosse Burgerspital errichtet mit einer Krankenabteilung für Stadtburger und Dienstboten derselben.

4. A. C. Klebs (Nyon). — *Medizinische Inkunabeln.*
Kein Autoreferat eingegangen.

5. A. Guisan (Lausanne). — *Diplômes universitaires médicaux du XVIe et XVIIe siècle.*

L'auteur a trouvé aux Archives cantonales vaudoises différents parchemins ayant appartenu à Albert Roux et Abel Roux. Albert Roux était originaire d'Asti en Piémont. Il fit ses études à Bologne et obtint son doctorat le 13 juin 1556. Le 21 août 1595, Albert Roux est installé à Lausanne où il s'est réfugié pour motif de religion. En 1602, il est médecin de la ville, moyennant une pension de 400 florins et un char de vin. Ce fut un médecin de talent que Fabrice de Hilden appela souvent en consultation.

Son fils Abel fit ses études à Montpellier. Le 1er octobre 1595, il obtient son baccalauréat en médecine et son doctorat, le 9 octobre 1596. En 1600, nous le trouvons à Neuchâtel, où il remplit les fonctions de médecin de la ville jusqu'au 30 octobre 1602. Il s'en vint alors à Lausanne où il se fit une belle clientèle. Comme son père, Abel Roux était en relation avec Fabrice de Hilden, qui parle de lui dans ses œuvres.

Grâce à l'amabilité du Dr Machon, de Lausanne, l'auteur de la présente communication a pu présenter encore deux beaux parchemins du XVIIe siècle, concernant le Dr Mathieu Guichard et son fils François.

Mathieu Guichard était originaire de Mâcon et alla étudier à Montpellier. Il obtint sa licence en juin 1642 et son doctorat le 31 juillet de la même année. Son fils François suivit aussi la carrière médicale et s'en fut à Valence. Son diplôme de doctorat porte la date du 28 novembre 1668. Il s'établit à Genève où il obtint le 23 juin 1698 la permission de soigner les réfugiés de l'Edit de Nantes. Il mourut le 17 avril 1713, à l'âge de 64 ans.

6. G. A. Wehrli (Zürich). — *Volksmedizinisches aus dem Wallis.*
Kein Autoreferat eingegangen.

7. Max Edwin Bircher (Zürich). — *Die geschichtliche Entwicklung der Gruppenmedizin in Amerika und ihre Bedeutung für die Zukunft.*

Die Lebensbedingungen der neuen Zeit verlangen grosse Wandlungen. Während wir hier über die Unzulänglichkeiten unseres Berufes

klagen, nimmt die Geschichte in einem andern Lande ihren Lauf. Nordamerika ist die Geburtsstätte einer neuen Form der ärztlichen Berufsausübung.

Es vereinigten sich in einem Städtchen des Mittelwestens die Ärzte Mayo, Graham, Plummer und Judd und lebten Tür an Tür in Arbeitsgemeinschaft und Eintracht. Trotz der Abgeschiedenheit in einem öden Farmerdistrikt wussten sie sich mit der Welt in Verbindung zu setzen. Während die andern die Arbeit übernahmen, war einer immer auf Reisen, schaute, lernte, fragte und suchte und kehrte schliesslich zurück, um das Gelernte in die Tat umzusetzen. Unterdessen suchten die andern mit der Wissenschaft in Kontakt zu bleiben und arbeiteten unausgesetzt an mancherlei Problemen. Das war vor 20 Jahren der Anfang der Gruppenmedizin. Schon lassen sich die besondern Werte erkennen, als da sind: Vereinfachte Raumverhältnisse, Möglichkeit zu Studienreisen, Antrieb zu eigener Forschung, Verbesserung der Technik, Ökonomie und, last not least, eine vorbildliche Behandlung der Patienten.

Die Entwicklung, welche diese kleine Gruppe von Männern im Laufe der letzten 20 Jahre genommen hat, mag als Prüfstein genommen werden, ob das Prinzip wertvoll und lebensfähig ist. Die Mayo Clinic wurde ein medizinisches Mekka, von allen Teilen des Kontinents strömten die Patienten herzu, aus dem Norden Kanadas und dem wilden Mexiko. Die kaum zu bewältigende Arbeit erforderte eine grössere Systematisierung. Mit der Arbeitsteilung wuchs auch jenes feinverzweigte Netz, das die einzelnen Teile verbindet. Es soll nicht von den Telephonen, den verschiedenen Läut- und Lichtsignalen gesprochen werden, welche schon äusserlich die Schranken des Raumes und der Zeit beseitigen, auch nicht von der vollendeten Organisation, sondern vom Geiste der Kollegialität und der Arbeitsbereitschaft. Ein jeder neue Mitarbeiter wurde von diesem Geiste erfasst und fügte sich als vollwertiges Glied in die Gemeinschaft ein. Der Zuwachs geschah durch Berufung bedeutender Kliniker oder Spezialisten oder durch die Heranbildung besonders geeigneter junger Ärzte.

Von nicht geringer Bedeutung für die spätere Entwicklung war der ganz ausserordentliche finanzielle Erfolg. Dem ethischen Empfinden der Brüder Mayo entsprach die Auffassung, dass nicht sie die eigentlichen Besitzer des Geldes seien, sondern die kranke Menschheit. So übergaben sie im Jahre 1912 sechs Millionen Franken der Mayo Foundation, welche zur wissenschaftlichen Ausbeutung des ungeheuren Materials geschaffen wurde. Die besten Forscher wurden herangezogen als Leiter der wissenschaftlichen Abteilungen, und für mehr als hundert junge Ärzte war die Gelegenheit zu höherer und spezialistischer Ausbildung gegeben. So ist schliesslich ein Institut entstanden, das eine Konzentration ärztlichen Schaffens und Forschens darstellt, das gleichzeitig den Ärzten, den Patienten und der Wissenschaft dient.

Interessant genug, um als einzelne Erscheinung gewürdigt zu werden, hat die Klinik ihre Hauptbedeutung in der praktischen Demonstration einer neuen Idee: der Zusammenarbeit der Ärzte. Wie

fruchtbarer Samen ist sie in den aufnahmefähigen Boden des mittlern Westens gefallen, so dass sich jetzt die Ärzte in kleinern und grössern Ortschaften zu Gruppen zusammenschliessen.

Für unser eigenes Land würde das gruppenweise Ausüben des Arztberufes eine grosse Zahl berufener Männer der Wissenschaft zugänglich machen, die jetzt, der Not gehorchend, eine Praxis eröffnen und damit die Not der andern vergrössern. Ich glaube, dass die Gruppenmedizin eine Forderung der Zeit ist.

8. Ch. G. Cumston (Genève). — *Un poème pédiatrique du XVIe siècle.*

Kein Autoreferat eingegangen.